

tralen Nationen gerechten Grund zur Klage zu geben und auch wirklich keiner gegeben ist, so sind zugleich die liberalen Privilegien für ihren Handel in den feindlichen Häfen während unserer militärischen Occupation bewilligt.

Die Uneinigkeit mit der brasilianischen Regierung, welche einmal die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen beiden Ländern zu brechen drohte, wird höchst wahrscheinlich sehr bald beigelegt werden. Ich habe Nachricht erhalten, daß ein außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister für die Ver. St. in Kürze von seiner Kaiserl. Majestät erwählt werden wird; und es läßt sich hoffen, daß er bald kommen wird, wohl instruiert und vorbereitet, alle zwischen beiden Regierungen etwa noch obwaltenden Mißverständnisse auf annehmbarer und für beide Theile ehrenvolle Weise beizulegen.

Es ist mein beständiges Streben gewesen, die freundschaftlichen Beziehungen zu allen unabhängigen Mächten von Süd Amerika zu hegen und zu pflegen, und diese Politik ist mit den glücklichsten Erfolgen gekrönt worden. Es ist wahr, daß die Abmachung und Bezahlung vieler gerechter Ansprüche von amerikanischen Bürgern an diese Nationen lange verzögert worden ist. Das eigenthümliche Verhältnis, unter denen sie sich befinden, und der Wunsch von Seiten meiner Vorgänger und meiner selbst, ihnen die größtmögliche Nachsicht angedeihen zu lassen, haben es bis jetzt verhindert, daß diese Ansprüche auf eine Weise geltend gemacht sind, wie sie die strenge Gerechtigkeit erfordern würde. Die Zeit ist gekommen, wo sie endlich geordnet und liquidiert werden müssen — und die nöthigen Schritte dazu sind gethan.

Hier möchte es an seinem Plage sein, Ihnen mitzutheilen, daß die Regierung von Peru die beiden ersten Raten der Entschädigung, jede zu dem Betrage von 30,000 Thalern, und den größten Theil der fälligen Interessen, gemäß des Vertrages jener Regierung mit den Ver. St. vom October 1846, abgezahlt hat. Der General Anwalt der Ver. St. vollendete die Zeremonie der Ansprüche unter diesem Vertrage, und reichte seinen Bericht ein, zufolge des Actes vom 8. August 1846 die Summen, zu denen diejenigen, welche Anspruch darauf machen, berechtigt sind, werden ihnen von der Schatzkammer ausbezahlt werden.

Ich fordere den Congress auf, die Aufmerksamkeit zeitig auf die gegenwärtige Lage unserer Bürger in China zu richten. Nach unserm fernem Verträge mit dieser Macht, sind amerikanische Bürger der chinesischen Gerichtsbarkeit nicht unterworfen, sondern stehen unter der Rechtspflege unserer Bevollmächtigten dafelbst. Von ihnen allein können unsere Mitbürger vor Gericht gezogen und für Verbrechen bestraft werden; von ihnen können Fragen, die das persönliche und Eigentumsrecht betreffen, entschieden werden, die sie mit Bürgern oder Unterthanen auswärtiger Nationen geschlossen haben. Die Kaufschiffe der Ver. St., welche in den Häfen von China liegen, die für den auswärtigen Handel offen sind, stehen unter der ausschließlichen Gerichtsbarkeit der Beamten ihrer Regierung.

Unsere Verträge mit der hohen Porte, Tripolis, Tunis, Marokko und Muskat verlangen ebenfalls die genaueste Uebersicht und Bestätigung des Congresses, nochwendiger ist es jedoch, daß hinsichtlich Chinas die erforderlichen Schritte zur Bestätigung des Vertrages gethan werden.

Der Staatsminister Buchanan legt einen Ueberschlag der Unkosten vor, welche daraus erwachsen werden, einen diplomatische Gesandtschaft an die päpstliche Regierung zu schicken; der gegenwärtige politische Stand der Dinge in den päpstlichen Staaten macht es höchst notwendig, so wie unser Handel mit jenen Provinzen es erfordert, daß obiger Vorschlag in Ausführung gebracht werde.

Vorschläge sind ebenfalls vorgelegt, um die Ausfuhren und den Gehalt von Geschäftsträgern bei den Republiken Bolivia, Guatemasala und Ecuador zu decken. Die Wichtigkeit, ein freundschaftliches Verhältnis mit allen freien, unabhängigen Staaten zu unterhalten, veranlaßt mich, mehr Bewilligungen für Missionen oder Gesandtschaften vorzuschlagen.

Ich empfehle dem Congress ebenfalls, daß eine Geldbewilligung gemacht werde, welche an die spanische Regierung ausbezahlt ist, um es an die Beteiligten der Armistafache zu vertheilen. Dieses ist nach dem Vertrage von 1796 unsere Schuldigkeit und wird als höchst nöthig befunden, indem diese Sache bis jetzt sehr nachtheilig für den Handel der Ver. Staaten gemirkt hat, und da die betreffende Summe sehr gering ist, so ist es um so notwendiger, daß schnell gehandelt wird.

Ein umständlicher Bericht über den Zustand der Finanzen liefert der Bericht des Schatzsekretärs. Im verfloffenen mit dem 30ten Juni 1847 beendigten Fiskaljahre betrug die Einnahme 146,554,638 Thaler; die Ausfuhr 158,648,622 Thaler. Die Einnahme der Schatzkammer betrug 26,346,799 Thaler und 37 Cts., wovon 23,747,840 Thaler. 66 Cent von Zöllen und 3,498,335 Thaler. 20 Cent von dem Verkauf öffentlicher Ländereien und von verschiedenen andern Zweigen 100,570 Thaler. 51 Cts. lönnen. Während fünf Monaten des letzten Fiskaljahres war der Tarif von 1842 und während den übrigen sieben Monaten der Tarif von 1846 in Kraft. In den ersten kamen 7,849,306 Thaler. 90 Cent Zollrückstände, in den letzteren 15,905,557 Thaler 76 Cent ein.

Während des mit dem 1. December 1846 endigenden Jahres, als der Tarif von 1842 in Kraft war, betrug die Einnahme 22,971,403 Thaler. 3 Cent; während des mit dem 1. December 1847 endigenden Jahres, als der Tarif von 1846 in Kraft war, betrug sie ungefähr 31,500,000 Thaler. Die Ausgaben bis zum 1. Juni 1847 betragen 59,451,177 Thaler. 65 Cent, wovon 3,522,082 Thaler. 37 Cent auf Abbezahlung der Staatsschuld kommen. Bis zu dem mit dem 30. Juni 1848 zu Ende gehenden Fiskaljahre wird die Einnahme der Schatzkammer

etwa 42,886,545 betragen. Die Ausgabe, im Fall Frieden mit Mexiko geschlossen werden sollte, etwa 58,615,660 Thaler. Am 1. dieses Monats betrug die Staatsschuld 45,659,949 Thaler. 40 Cent. Seit dem 4. März 1845 hat sie sich daher um 27,170,859 Thaler vermehrt. Eine weitere Anleihe von 18,500,000 Thaler wird nochwendig sein, um die Ausgaben bis zum 30. Juni 1849 zu decken. Durch einen Zoll auf Thee und Kaffee kann die Anleihe auf \$17,000,000 und durch Contributionen in Mexiko noch weiter reduziert werden. Sollte der Krieg bis zu jener Zeit fortdauern, so wird dadurch eine Anleihe von 26 Millionen Thaler erforderlich sein. Auch diese Anleihe kann durch Maßregeln in Bezug auf Abgaben von Thee und Kaffee, und Landverkäufe vermindert werden.

Während die Aufhebung der hindernden und beschränkenden Zollansätze des Actes von 1842 und ihre Ergänzung durch vernünftige Revenue-Taxen, die nach Verhältnis ihres wirklichen Wertes auf importierte Artikel gelegt wurden, die Staatseinkünfte vermehrt und unsern ausländischen Handel gehoben hat, — sind alle großen Interessen des Landes gedeihlich vorwärts geschritten.

Die großen und mächtigen Interessen des Ackerbaues, welche nicht nur zu sehr vernachlässigt, sondern sogar thatsächlich unter dem Protektivsystem zum Besten anderer Interessen übersteuert waren, sind von jenen drückenden Lasten befreit, und unsere Bauern und Pflanzler finden unter einer gerechteren und liberaleren Handelspolitik neue und gewinnreiche Märkte in der Ferne für ihre vermehrten Produkte.

Unsere Schiffahrt befindet sich im blühendsten Zustande. Die Zahl der in den Ver. St. gebauten Schiffe ist größer gewesen als sonst während irgend einer Periode von gleicher Länge, Sowohl die, welche sie gebaut, als auch die, welche sie führen, haben guten Verdienst gemacht. Sollte das Zahlenverhältnis der Zunahme unserer Handelsflotte noch wachsen und in Zukunft so groß bleiben, wie im verfloffenen Jahre, so ist die Zeit nicht fern, wo unser Tonnagehalt und unsere Handelsflotte bedeutender sein wird, als die irgend einer andern Nation.

Während Ackerbau, Handel und Schiffahrt sich erweitert und befestigt haben, bemerken wir auch mit herzlicher Freude, daß unser Manufakturwesen sich im blühendsten Zustande befindet. Keine der schädlichen Wirkungen, welche in dieser Beziehung vielerseits als das Resultat des durch den Act von 1846 begründeten Revenue-Systems befürchtet wurden, hat sich als wahr bezeugt. Im Gegentheil, die Zahl der Fabriken und der Betrag des in ihnen angelegten Kapitals hat sich rasch und kräftig vermehrt und liefert den zufriedenstellenden Beweis, daß der amerikanische Unternehmungs- und Erfindungsgeist in diesem Zweige der heimischen Industrie, in Verbindung mit keinen andern Vortheilen, als denen, welche günstig und gelegentlich aus einem gerechten Zollsystem erwachsen, stark und kräftig genug ist, um jeder Konkurrenz des Auslandes standhaft entgegen treten und dabei noch verdienten und belohnenden Nutzen ziehen zu können.

Während das in den Fabriken angelegte Kapital unter dem neuen System gute und gebräuliche Interessen trägt, ist der Arbeitslohn beim Fabrik-, Ackerbau-, Handels- u. Schiffahrtswesen gestiegen. Die arbeitenden Millionen, deren täglicher Fleiß den Bedarf von Nahrung und Kleidung und alle Bedürfnisse und Bequemlichkeiten des Lebens schafft, erhalten höheren Lohn und beständiger Beschäftigung als in irgend einem andern Lande, oder während irgend einer früheren Periode unserer eigenen Geschichte.

In solch blühendem Zustande haben sich alle Zweige unserer Industrie befunden, daß ein Krieg in Feindes Lande, der in der Regel den Nationalwohlstand zu vermindern pflegt, keinen wesentlichen, hindernden Einfluß auf unsern gedeihlichen Fortschritt ausüben oder unsern allgemeinen Wohlstand achtern hat.

Bei so zufriedenstellenden Beweisen von Wohlfahrt und von der günstigen Operation des Revenue-Actes von 1846, kann man nicht anders, als zum Besten unseres Staatswesens den Rath zu ertheilen, diesen Act (den Tarif von 1846) u n v e r ä n d e r t i n K r a f t z u l a s s e n. — Es steht zu hoffen, daß fortan das Zollsystem, aus dem es hervorgegangen ist, als die dauernde Landespolitik betrachtet wird, und daß die großen, damit verknüpften Interessen nicht wieder durch häufige und bisweilen plötzliche Veränderungen so unangenehm Weise beeinträchtigt werden, wie es bisher der Fall gewesen ist.

Um die Einkünfte zu vergrößern, ohne die Tarifakte von 1846 zu verändern, empfehle ich nochmals, daß ein geringer E i n f u h r z o l l a u f T h e e u n d K a f f e e g e l e g t w i r d; die Ursache, warum kein Zoll auf genannte Artikel im Tarif von 1846 gelegt wurde, hört jetzt auf, wenn das Land in Krieg verwickelt ist, weil man gezwungen ist, alle Quellen zu öffnen, um die Unkosten decken zu können, auch ist Jedermann verpflichtet, sein Antheil an den Unkosten zu tragen, auf diese Art würde es selbst der Armee nicht verschoren, und gerade diese Artikel würden eine anscheinliche Summe einbringen, die sich jährlich auf etwa 3 Millionen Thaler belaufen würde.

Sollte der Congress in diese meine Vorschläge, hinsichtlich des Tarifs auf Thee und Kaffee eingehen, so wird nicht nur die Staatsschuld baldigt und leicht getilgt werden, sondern der Credit wird dadurch bedeutend gehoben, und die Anleihen um so viel leichter bezwungen werden.

Der Congress hat daher zu entscheiden, ob die Staatsschuld jährlich ohne den Zoll auf Thee und Kaffee zu legen, um 8 Millionen vergrößert werden soll, oder ob es besser sein wird, durch den Zoll auf obige Artikel jährlich 3 Millionen abzuzahlen, und so zuletzt die ganze Schuld zu tilgen. Im Zufolge diesem könnte der Congress den Preis des öffentlichen Landes bedeutend herabsetzen, wodurch dann durch schneller Verkauf eine jährliche Summe von einer halben bis zu einer ganzen Million Thaler in die Schatzkammer fließen würde, dies würde in Verbindung mit den 3

Millionen Zoll auf Thee und Kaffee einen Tilgungsfond bilden, der das Land bald von aller Nationalschuld befreien würde. Jedoch sollten diese Aktien oder Gesetze nicht länger gültig sein, als bis die Schuld abgetragen ist. Nachdem der Präsident der Zweckmäßigkeit des „Baarenlager-Systems“ der Operation des Unterstabskammer-Systems Ermahnung gethan, empfehle er eine Modifikation des letztern an, um bestehende Mängel zu beseitigen, und dann die Errichtung einer Zweigmünze in der Stadt New York.

In Bezug auf die öffentlichen Anleihen bemerkt der Präsident, daß etwa 10 Millionen Acker besichtigten Landes für das Jahr 1848 zum Verkauf bereit sind und daß es zu den billigstmöglichen Preisen zum Kaufe feil geboten werden sollte. Auch wird eine weitere Ausdehnung des Verkaufes und überhaup eine Begünstigung solcher Anleihen, die sich auf unbewachten Landstrecken niederlassen, angerathen.

Die Aufmerksamkeit des Congresses wurde in der letzten und der vorletzten Sitzung auf die Wichtigkeit der Errichtung eines Territorial-Gouvernements über unsere Besitzungen in Oregon gelenkt, und es ist sehr zu bedauern gewesen, daß noch keine Gesetzgebung gewesen ist.

Unsere Bürger in jenen fernem Regionen bleiben ohne Schutz unserer Gesetze und ohne verhältnismäßige Regierung. Diesen Bewohnern Oregons, welche vor Feststellung der Grenzen sich dort niedergelassen, haben aus ihrer Mitte eine vorläufige Regierung errichtet. Abgesehen davon, daß der Fortschritt eines solchen Gouvernements jede rechtliche Grundlaage abgeht, ist es auch gar nicht im Stande, Rechte und Eigentum abhändelnd zu schütten und jenen Bürgern die Rechte und Privilegien zu sichern, zu denen sie als Ver. St. Bürger berechtigt sind.

Es sollten das Rechte zu stimmen haben, in der Territorial-Gesetzgebung und im Congreß vertreten sein und sich aller Rechte und Privilegien erfreuen, deren die übrigen Bürger der Ver. St. Territorien theilhaftig gewesen und sein werden.

Die Zahl der nach jenem Gebiete ausgewanderten Bürger ist im vergangenen Jahre sehr angewachsen und es unterliegt keinem Zweifel, daß in der nächsten Zukunft ihre Anzahl in hohem Grade zunehmen wird.

Ich empfehle ferner, daß Bewilligungen öffentlichen Landes unter sehr liberalen Bedingungen allen Bürgern der Ver. St., welche nach Oregon eingewandert sind oder einwandern werden innerhalb einer gewissen Zeit gemacht werden, eine solche Vergünstigung haben diese kühnen, unternehmenden Bürger verdient.

Nachdem der Präsident auf den Bericht d. Kriegesekretärs Bezug genommen, bepricht er die Angelegenheiten der Indianerflamme und die glücklichen Operationen unserer Marine im Kriege mit Mexiko. Außer den vier vom Congreß autorisirten Kriegsdampfschiffen sind noch fünf andere erbaut worden, welche zwar Eigentum der Schiffbauwerke bleiben, aber unter der Oberaufsicht der Regierung stehen und von Marine-Offizieren besetzt sind. Diesen sollten noch mehr beigegeben werden, um einerseits die Postverbindungen an den Küstenstrichen der Ver. St. sowie mit andern Ländern zu erleichtern und andererseits durch sie die Seemacht zu verstärken. Auf den Bericht des Generals Postmeisters Bezug genommen. Derselbe gibt die erfreuliche Auskunft, daß die Einkünfte bei dem wohlfeilen Porto bereits alle Ausgaben des Post-Departementes decken und kein weiterer Zuschuß von Seiten der Schatzkammer notwendig sein wird. Der kürzlich von der englischen Regierung in Beziehung auf das Postwesen ergriffenen Maßregeln, in Folge deren die durch amerikanische Dampfschiffe dorthin gebrachten Briefe doppeltem Porto unterworfen sind, wird dann erwähnt, und auch auf die von unserm General Postmeister gleichfalls gemachten Porto-Erhöhlungen auf Briefe, die mit englischen Dampfschiffen hierher gebracht werden, hingedeutet. Sollte unser Gesandter in London die hierüber obwaltenden Schwierigkeiten zwischen den beiden Regierungen nicht beseitigen können, so wird dem General-Postmeister von Seiten des Congresses weitere Macht in Betreff der Portobestimmungen erteilt werden müssen.

In Ermägung des gegenwärtigen Zustandes unseres Landes, wird es hoffentlich wohl nicht für unpassend erachtet werden, schließlich die weisen und ermahnenden Worte des ersten und größten meiner Vorgänger in seiner Abschieds-Adresse an seine Mitbürger ins Gedächtnis zurückzurufen.

Der größte und beste aller Männer, der seinem Vaterlande so lange gedient und so innig geliebt hat, hat mit erster Besorgnis die unserer Union drohende Gefahr vorhergesehen. Parteien durch geographische Grenzen als nördlich und südlich, atlantisch und westlich zu bezeichnen, wodurch überlebende Männer dem Glauben einnagel verschaffen könnten, daß ein wirklicher Unterschied zwischen lokalen Interessen und Ansichten vorhanden sei. Er hat ernstlich dagegen gewarnt.

So tief und feierlich war er von der Wichtigkeit der Union und der harmonischen Erhaltung aller ihrer Theile überzeugt, daß er in jener Adresse zu seinen Mitbürgern sagte: „Es ist von ungemainer Wichtigkeit, daß ihr gehörig den unermesslichen Werth eurer nationalen Union für euer Gesamt- und individuelles Glück erachtet; daß ihr eine herzliche, angeborne und unveränderliche Liebe für sie heget; daß ihr euch daran gewöhnt, von ihr als dem Palladium eurer politischen Sicherheit und eures Glückes zu reden, daß ihr für deren Erhaltung mit ängstlicher Besorgnis wacht, Allem den Rücken wendet, was nur den Verbände erregen könnte, daß sie unter irgend einer Bedingung auflösen sollte und daß ihr mit Berachtung auf jeglichen Schatten eines Versuches hinblickt, einen Theil unseres Vaterlandes von dem übrigen zu trennen oder die heiligen Bande, welche jetzt die verschiedenen Theile zusammenhalten, — zu schwächen.“

Nach dem Verlaufe eines halben Jahrhun-

berts fallen diese Ermahnungen auf uns mit aller Kraft der Wahrheit. Schwer ist es, den unermesslichen Werth unserer glorreichen Union conföderirter Staaten zu bestimmen, dem wir so sehr unsern Wachsthum an Bevölkerung, Reichthum und Allem, was uns zu einer großen und glücklichen Nation gemacht, schulden. Wie gering sind alle unsere Meinungsverschiedenheiten in Betreff weniger wichtiger politischen Fragen, im Vergleich mit der Erhaltung der Union, und wie gewisshaft sollten wir alle aufregenden Gegensätze vermeiden, die uns in streitende Parteen entzweien und trennen, die uns durch geographische Grenzen abschneiden, wodurch sie geschwächt oder gefährdet werden mag.

In dem ich den Segen des allmächtigen Regenten des Universums für Ihre Berathungen anrufe, wird es mir zur höchsten Pflicht wie zur aufrichtigsten Freude anrechen, mit Ihnen für die Förderung der Ehre und des Gemeinwohls unsers gemeinsamen Vaterlandes zu wirken.

Washington, den 7. Dec. 1847.

James K. Polk.

Der Libérale Beobachter.



Reading, den 21. Dec'ber 1847.

E. W. CARR, No. 440 North Fourth St., Philadelphia, is our authorized Agent, for receiving advertisements and subscriptions to this paper.

**Christtag.** — Dieses frohe Fest, das von allen christlichen Benennungen der ganzen bekannten Welt gefeiert wird, fällt auf nächsten Samstag. Es ist vorab ein Fest der Kinder, welche sich der guten Gaben freuen, die ihnen von den Eltern an diesem Tage beschert werden, aber auch die Erwachsenen pflegen sich an diesem Tage zu freuen u. des Guten viel zu genießen, was die Zeitungs-Drucker entbehren müssen, wenn die versprochenen Welschhahnen ausbleiben und kein Geld da ist, andere zu kaufen.

**Das Wetter** war während letzter Woche bei uns so wankelmäßig wie die Launen des April's es nur immer bringen können. Während 7 Tagen hatten wir alle Sorten Wetter, starke Regengüsse, Nebel, Sturm, kalten Nord- und warmen Südwind, etwas Sonnenschein und endlich auch eine Kleinigkeit Schnee und Frost. So launiges Wetter ist höchst unangenehm für die Menschen und noch unangenehmer für die Straßen, welche den Durchfall davon bekommen haben und nur mit guten Stiefeln trocknen Fußes zu passiren sind.

Es ist in der That auffallend, daß bei uns der Winter diesmal so lange ausbleibt, während man im Süden und Westen sich über dessen frühe Ankunft beklagt, und namentlich in Cincinnati am letzten Mittwoch schon 18 Zoll tiefer Schnee lag.

**Zahlreiche Nachkommenschaft.** — Hr. Jacob S. Schumacher, früher von Montgomery County, starb am 19. November in Waterloo Taunship, Ober-Canada, im 94sten Lebensjahre. Seine Nachkommenschaft beläuft sich auf 220 Personen, nämlich: 6 Kinder, 42 Enkel, 165 Ur-Enkel und 7 Ur-Ur-Enkel.

**Wichtige Erfindung.** — Ein gewisser Sargent, in Bangor, Maine, will eine Verbesserung an Eisenbahnen erfunden haben, mittelst der dieselben augenblicklich zum Stillstand gebracht werden können. Er wird nächstens ein Patent auf seine Erfindung nehmen. Wenn sich dieselbe als tüchtig bewährt, so sollte sie den Namen „Lebensretter“ erhalten.

**Galveston Zeitung.** — Das erste Exemplar einer neuen deutschen Zeitung, welche obigen Titel führt, ist uns während letzter Woche zugekommen. Dieselbe wird von Hrn. G. H. Bähler, in Galveston, Texas, gedruckt und wöchentlich zweimal herausgegeben, für den jährlichen Subscriptionspreis von 26. Wir wünschen ihr das beste Gedeihen.

**Gen. Taylor in Neu Orleans.** — Der Empfang des alten „Hau und Hüftig“ in Neu Orleans, soll überaus prachtvoll gewesen sein und alles der Art übertroffen haben, was man je zuvor in jener Stadt gesehen. Es wäre eine vergeblicher Versuch hier eine ausführliche Beschreibung davon zu geben, weil sie mehrere Spalten füllen würde. Als am 3. December das Dampfboot „Mary Kingdomb“, welches den General an Bord hatte, sich dem Landungsplatze näherte, war das Ufer des Mississippi, so weit das Auge reichte, mit Menschen überfüllt, von den zahlreichen Schiffen im Hafen wehten die Flaggen aller Nationen, Kanonen donnerten, Musik und ein unaussprechliches Hurrah-Jauchzen erfüllten die Luft. Die Straßen, Dächer, Masten und Verdecke waren von frohen Menschen angefüllt u. an dem auf dem Platze d'Armes errichteten Triumphbogen glänzten die Worte „Willkommen“ und „Buena Vista“ im Sonnenlichte. Während alle diesem frohen Treiben stand Er, dem alle dieser Enthusiasmus galt, still aber sichtbar erfreut und tief ergriffen, und mochte in dem Augenblicke wohl alle Gefahren und Mühseligkeiten des Krieges vergessen haben. Unter dem Triumphbogen bes

willkommte der Mayor von Neu Orleans den alten General mit einer zweifelhafigen Rede, die derselbe auf ebendieselbe Art erwiderte. Die Absicht der Empfangscommission, den General in Procession nach der Cathedral-Kirche zu begleiten, wurde total vereitelt, da Alle sich herzu drängten, um denselben die Hand zu reichen.

In der Kirche angekommen, welche schnell mit Menschen überfüllt war, hielt der Bischof Blanc eine Rede, worin er die Charakterzüge des Generals und namentlich seine bei allen Gelegenheiten bewiesene Bescheidenheit erwähnte und mit dem Wunsche schloß, daß ein ehrenvoller Friede bald den Krieg mit Mexiko endigen möchte. Der General antwortete darauf auf gleiche Weise.

Von der Kirche ging der Zug nach dem St. Charles Hotel, wo dem General durch den Gouverneur von Louisiana ein Ehrensäbel überreicht wurde. Der alte General war sehr gerührt über die vielen Ehrenbezeugungen, die ihm während seinem zweitägigen Aufenthalte in Neu Orleans zu Theil wurden, daß er Freudenthränen weinte. Am 5. verließ er Neu Orleans und fuhr mit dem Dampfboote nach Memphis, in Tennessee.

**Anfang der Schreckenszeiten!** — Vorigen Donnerstag traf hier durch den Telegraph die Nachricht ein, daß die folgenden Banken, wenn nicht gebrochen, doch in ziemlich wackelndem Zustande sind, nämlich:

- Die Bank of Lewistown, zu Lewistown, Pa.
- Bank of Susquehanna Co. zu Montrose.
- Bank of Middletown, zu Middletown, Pa.
- Monongahela Bank, zu Braunsville, do.
- Erie Bank, zu Erie, do.
- West Branch Bank, zu Williamsport, do.
- New Hope & Delaware Bridge Comp'y, in Lambertville, New Jersey.
- Trenton Banking Company, zu Trenton.

Alle Noten von den obigen Banken werden von den Brokern in Philadelphia nur mit bedeutendem Abzug [Discount] eingewechselt. Wir halten es daher für unsere Pflicht, die Leser des Beobachters geizig davon zu benachrichtigen, um sie vor Schaden zu bewahren.

**Wehr Schreckenszeiten** — Die wohlthätigen Wirkungen des Tarifs von 1845 — Die Eigenthümer der Covington-Eisenwerke, in Baltimore, haben Bankrott gemacht. — Es war eins der größten Eisenwerke in jener Gegend und beschäftigte mehr als 1000 Arbeiter, die durch diesen Unfall alle brodbrot geworden sind.

**Noch mehr!** — Die Verwalter der hiesigen Eisenbahn-Gesellschaft haben vorige Woche ihren Arbeitern angekündigt, daß nur diejenigen noch weiter Beschäftigung erhalten können, die für zehn Prozent weniger Lohn arbeiten wollen. Gestern Morgen gaben deshalb sämtliche Arbeiter ihre Arbeit auf, und zogen mit kriegerischer Musik durch unsere Straßen.

**Wehr Wechfel.** — Das Dampfgeschiff Britannia hat \$355,000 vom achten Stoff mit nach England genommen. Herrliche Zeiten.

**Zoll auf Thee und Kaffee.** — Den Meisten unserer Leser wird es noch bekannt sein, daß die Lokos von Pennsylvania während dem letzten Wahlkampfe einen Versuch machten, es Hrn. Trwin als ein Verbrechen anzuzurechnen, daß er für einen Zoll auf Thee und Kaffee gestimmt habe (was übrigens gar nicht wahr war), jetzt nimmt sich Präsident Polk die Freiheit in seiner Botschaft einen solchen Zoll zu empfehlen, und das ganze Heer der Pennsylvanischen Lokosofos mußst nicht — ja es unterliegt keinem Zweifel, daß Alle, die im Congreß sind, dafür stimmen werden, wenns erfordert wird, nur weil Herr Polk es haben will, der kein Whig ist, und daher ein Recht hat einen Tar aufzulegen, der am drückendsten auf die ärmere Klasse fällt. — Dies ist wieder ein treffender Beweis von der Ehrlichkeitsliebe unserer Gegner.

**Nicht wahr.** — Der Editor des Bostoner Atlas schreibt von Washington: Er wisse von zuverlässiger Autorität, daß die Angabe ungegründet sei, daß der Achb. J. D. Adams sich für die Besignahme von ganz Mexiko erklärt habe. Die falsche Angabe ist bereits durch viele Lokosofos-Zeitungen passirt, und galt als ein Wunder, daß ein Whig, und noch dazu ein so berühmter Staatsmann, andere Ansichten hatte als Heinrich Clay.

**Laurenz Tearney** — Welcher am 3. December in Easton hingerichtet wurde, weil er durch Zeugnis überführt war, seine Frau ermordet zu haben, hat einige Wochen vor seinem Tode eine Art Bekenntnis oder vielmehr eine Erzählung seines Lebenslaufs niedergeschrieben, welche jetzt in den Zeitungen veröffentlicht wird. Aus dieser Erzählung geht hervor, daß Tearney und seine Hälfte schon seit vielen Jahren dem Trunke ergeben waren, und trotz mehrerer Versuche einer Reform zur Mäßigkeit, immer wieder in die alte Gewohnheit zurückfielen. Er gibt in seiner Erzählung zu verstehen, daß seine Frau in betrunkenem Zustande ins Feuer gefallen und auf die Art ihren Tod selbst verursacht habe. Er behauptet standhaft seine Unschuld und behauptete sie bis zum letzten Augenblicke seines Lebens — selbst dann noch, als er durch den ihm begleitenden Geistlichen daran erinnert wurde, daß sein Ende nahe sei und daß er als Lügner nie in den Himmel kommen könne. — Doch er mußte die Strafe leiden, wels